

*Peter Klimczak und Christer Petersen*

## LOGIK IN DER MEDIENWISSENSCHAFT

### *Propaganda im Kontext politisch motivierter Gewalt*

Folgt man der Selbstbeschreibung der Medienwissenschaft, wie sie auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft 2008 verabschiedet wurde,<sup>1</sup> erfährt man zum einen, dass sich die deutschsprachige Medienwissenschaft als im »Fächerkanon der Geisteswissenschaften angesiedelt und kulturwissenschaftlich ausgerichtet« sieht. Es handelt sich also um eine Medienkulturwissenschaft, in Abgrenzung zu einer vor allem sozialwissenschaftlich-empirischen und damit quantitativen Methoden verpflichteten Kommunikationswissenschaft.<sup>2</sup> Zum anderen liest man, dass diese Medienkulturwissenschaft als noch »junge« Disziplin »aufgrund der Vielfalt ihrer Gegenstände auf ein breites Theorien- und Methodenrepertoire zurück[greift]«, welches zunächst einmal nicht ihr eigenes ist. Es seien vielmehr »philologisch-hermeneutische«, literaturwissenschaftliche also, »kunstwissenschaftliche, philosophische, soziologische und psychologische Theorien und Methoden«, welche »die Medienwissenschaft entsprechend ihren spezifischen Erkenntnisinteressen transformiert« und für sich vereinnahmt. Trotz des postulierten Rückgriffs ausdrücklich auch auf philosophische Methoden, lassen sich de facto aber kaum Versuche ausmachen, mit der formalen Logik ein zentrales, wenn nicht das zentrale »Werkzeug des Philosophierens«<sup>3</sup> für die Medienwissenschaft fruchtbar zu machen.

Die weitgehende Absenz der formalen Logik im methodischen Repertoire der Medienkulturwissenschaft verwundert umso mehr, betrachtet man die Genese des Fachs in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts – im deutschsprachigen Raum insbesondere aus der Literaturwissenschaft. So monierten

---

<sup>1</sup> Dieses Selbstverständnis wird bis heute von der Gesellschaft für Medienwissenschaft so kommuniziert. Vgl. Gesellschaft für Medienwissenschaft: Kernbereiche der Medienwissenschaft. Beschluss der Mitgliederversammlung der GfM, Bochum, 4.10.2008 ([http://www.gfmedienswissenschaft.de/gfm/webcontent/files/GfM\\_MedWissKernbereiche2.pdf](http://www.gfmedienswissenschaft.de/gfm/webcontent/files/GfM_MedWissKernbereiche2.pdf); Abruf: 15.10.2014).

<sup>2</sup> Diese wird hierzulande vertreten durch die Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPuK).

<sup>3</sup> So der Titel von Jonas Pfisters Einführungswerk in die Methoden der Philosophie: Pfister, *Werkzeuge des Philosophierens*.

gerade in dieser Zeit deren Vertreter, dass die »Verfahrensweisen der Literaturwissenschaft allgemeinsten Standards der Wissenschaftlichkeit nicht gerecht werden«,<sup>4</sup> im Grunde niemals gerecht wurden. In diesem Zusammenhang wies etwa Michael Titzmann immer wieder auf die Bedeutung der formalen Logik hin: Auch die Aussagen der Literaturwissenschaft sollten »den geltenden Normen der Logik und Analytischen Wissenschaftstheorie genügen«, nur dann könne man »einen bleibenden wissenschaftlichen Gewinn« erzielen. So sei Interpretation als Textanalyse eben kein »außerlogischer Akt, man könne im Gegenteil gar nicht logisch genug verfahren, um das System zu rekonstruieren, das ein ›Text‹ aufbaut«.<sup>5</sup>

Auf der Basis dieser Prämissen legte Karl N. Renner 1983 schließlich die erste umfassende Studie vor, die sich der formalen Logik für die Analyse der Narration sowohl in der Literatur als auch im Film bediente.<sup>6</sup> Jedoch blieb diese Studie in der Literaturwissenschaft wie auch in der noch jungen Medienwissenschaft, die im Ursprung eine Filmphilologie war, weitgehend unbeachtet. Erst ein knappes Jahrzehnt später wurde, diesmal in terminologischer Anlehnung an die analytische Philosophie, eine »analytische Literaturwissenschaft« proklamiert, wobei sich deren Hauptvertreter, Werner Strube, Gottfried Gabriel und Harald Fricke, in sehr unterschiedlichem Ausmaß der formalen Logik bedienen.<sup>7</sup> Gemeinsam war ihnen jedoch das Interesse an der medialen Spezifität von Literatur sowie an der analytischen Reflexion der philologischen Praxis. Die aktuellen Vertreter der analytischen Literaturwissenschaft, insbesondere<sup>8</sup> Lutz Danneberg,<sup>9</sup> Tilmann Köppe<sup>10</sup> und Tobias Klauk,<sup>11</sup> fühlen sich diesem Programm bis heute verpflichtet, allerdings nur insofern, als sie auch weiterhin für die Einhaltung der Wissenschaftlichkeitskriterien im Rahmen ihres Fachs plädieren. Der formalen Logik bedienen sie sich dagegen wieder nur metatheoretisch: Sie reflektieren ihre literatur-

---

<sup>4</sup> Köppe, Winko, *Methoden der analytischen Literaturwissenschaft*, S. 133.

<sup>5</sup> Titzmann, *Textanalyse*, S. 383.

<sup>6</sup> Renner, *Der Findling*.

<sup>7</sup> Vgl. Strube, *Analytische Philosophie der Literaturwissenschaft*; Strube, *Die literaturwissenschaftliche Textinterpretation*; Gabriel, *Logik in Literatur*; Gabriel, *Logik und Rhetorik der Erkenntnis*; Gabriel, *Zwischen Logik und Literatur*; Fricke, *Begriffsgeschichte*; Fricke, *Literatur und Literaturwissenschaft*.

<sup>8</sup> Im Grunde lassen sich dazu alle Autoren der von Gottfried Gabriel und Harald Fricke 1991 begründeten explicatio-Reihe zählen.

<sup>9</sup> Vgl. seine umfangreiche und was die Wissenschaftstheorie der Literaturwissenschaft betrifft noch heute den Maßstab setzende Dissertation: Danneberg, *Methodologien*, sowie jüngst Danneberg, Albrecht, *Beobachtungen*.

<sup>10</sup> Vgl. bspw. Köppe, *Literatur und Erkenntnis*; Köppe, *Konturen einer analytischen Literaturtheorie*.

<sup>11</sup> Vgl. bspw. Klauk, *Fiktion und Modallogik*.

wissenschaftliche Praxis anhand zentraler Axiome und Theoreme der Logik, nutzen diese aber gerade nicht als Organon, als Werkzeug also, einer literaturwissenschaftlichen Praxis. Von Tilman Köppe wird dieser reduzierte Einsatz formaler Logik etwa damit begründet, dass deren Anwendung beim aktuellen Ausbildungsstand der Literaturwissenschaftler einerseits zu anspruchsvoll und der resultierende Erkenntnisgewinn andererseits zu gering sei.<sup>12</sup> Ersteres trifft, wirft man einen Blick auf die Curricula literaturwissenschaftlicher Studiengänge in Deutschland, durchaus zu. Dasselbe gilt übrigens auch für medienkulturwissenschaftliche Studiengänge. Allerdings muss man dagegenhalten, dass sich Studieninhalte ändern lassen und die Forschung nicht an den Grenzen der Ausbildung haltmachen sollte. Der mangelnde Erkenntnisgewinn, und somit der eigentliche Kritikpunkt, wird von Köppe dagegen nur postuliert, weder diskutiert noch reflektiert, geschweige denn am Beispiel nachgewiesen.

Dass die Anwendung von formallogischen Verfahren auf medienkulturwissenschaftliche Objektbereiche aber nicht nur möglich ist, sondern auch die Perspektive für eine neue Disziplin der Analytischen Medienwissenschaft eröffnet,<sup>13</sup> wollen wir im Folgenden am Beispiel von Propaganda über politisch motivierte Gewalt vorführen. Dabei wählen wir mit der Propaganda einen genuin medienwissenschaftlichen Diskurs respektive einen Diskurs, der, weil Propaganda ohne die Massenmedien längst nicht mehr denkbar ist, nicht nur von historiografischem, soziologischem oder politologischem Interesse ist, sondern auch und vor allem im Zentrum medienwissenschaftlichen Interesses steht. Dass wir nicht jede Art von Propaganda zum Objekt unserer Beispielanalyse machen, sondern zunächst von Propaganda über politisch motivierte Gewalt ausgehen, resultiert aus der Erfahrung, dass es ratsam ist, den Untersuchungsbereich im Rahmen formallogischer Analysen zunächst einmal kleinzuhalten. Diese Erfahrungswerte induzieren wiederum die Hypothese, dass – im Sinne einer reziproken Relation – mit zunehmender Exaktheit der Methode der Untersuchungsbereich kleiner und mit abnehmender Exaktheit größer wird.

Diese Hypothese werden wir im Rahmen unserer Beispielanalyse nicht validieren können, das wäre die Aufgabe einer empirischen Wissenschaftstheorie. Was die Beispielanalyse aber vorführen kann und soll, ist Folgendes: Mit der Formalisierung von Propaganda (über politisch motivierte Gewalt) ist es möglich, formallogische Verfahren auf einen medienwissenschaftlichen Objektbereich insofern erfolgreich oder gewinnbringend anzuwenden, als diese Anwendung tatsächlich einen Erkenntnisgewinn schafft; einen Erkenntnis-

---

<sup>12</sup> Köppe, *Die Institution Fiktionalität*.

<sup>13</sup> Hierzu bereits Petersen, *Terror und Propaganda*; Klimczak, *Formale Subtextanalyse*; Klimczak, Petersen, *Amok*; Klimczak, Petersen, *Ordnung und Abweichung*.

gewinn, der sich nicht bloß in der Formalisierung von Propagandadiskursen erschöpft. Im Gegenteil, der Prozess der formallogischen Modellierung und deren Reflexion ermöglicht Erkenntnisse, die in ihrer Exaktheit und Inter-subjektivität im Rahmen anderer medienkulturwissenschaftlicher Methoden und Disziplinen wohl möglich, aber bisher alles andere als die Praxis sind.

## 1. Propaganda

Entgegen dem heute üblichen Gebrauch von ›Propaganda‹ als negativ bewerteter, weil lügenhafter oder zumindest parteilicher »politischer Agitation« oder auch der kurzzeitigen Verwendung des Begriffs um 1900 als Synonym für »Wirtschaftswerbung« und »Reklamewesen«<sup>14</sup> geht dessen Prägung ursprünglich »auf die *sacra congregatio de propaganda fide*, eine Gründung des Papstes Gregor XV.« im Jahre 1622, zurück. »Diese Akademie des Vatikans hatte die Aufgabe, sich im Zuge der Gegenreformation systematisch damit zu beschäftigen, wie die römisch-katholische Kirche ihre Missionstätigkeit professionalisieren« und erfolgreich ausweiten könne.<sup>15</sup> Entsprechend leitet sich ›Propaganda‹ etymologisch vom lateinischen ›propagatio‹ (Fortpflanzung, Erweiterung, Verlängerung von etwas) her.

Propaganda wäre somit der öffentliche und damit heute notwendig auch massenmedial vermittelte Versuch, einen Diskurs zu verlängern, zu erweitern und fortzusetzen. Propaganda, und in diesem Sinne wollen wir den Begriff im Folgenden verstanden wissen, ist die *Verbreitung* von Aussagen, die ein Diskursführer qua Massenmedien an die Öffentlichkeit heranträgt, damit diese vom Publikum übernommen werden. Da hier aber vorerst nicht von Propaganda als solcher die Rede ist,<sup>16</sup> sondern nur von Propaganda in Diskursen über politisch motivierte Gewalt, von massenmedialen Diskursen über Kriege, Attentate, politisch motivierte Anschläge etc., betrachten wir zunächst einmal nur *beurteilende* Aussagen im Rahmen eben dieser Propaganda. Diese Einschränkung des Objektbereichs beruht auf der Annahme, dass Propaganda über politisch motivierte Gewalt zu ethischen, moralischen oder moralisierenden Beurteilungen der Gewalt und ihrer Täter tendiert: Propaganda über politisch motivierte Gewalt ist in der Regel urteilend, muss es aber nicht sein.

<sup>14</sup> Paul, *Deutsches Wörterbuch*, S. 667

<sup>15</sup> Bussemer, *Psychologie der Propaganda*, S. 1.

<sup>16</sup> Auf Propaganda als solche kommen wir erst im vorletzten Abschnitt der Untersuchung zu sprechen, wo wir den Objekt- bzw. Individuenbereich des bis dahin gewonnenen Formalismus erweitern.

## 2. Beurteilung

Betrachtet man den im Rahmen unserer Propagandadefinition verwendeten Begriff der Beurteilung näher, so zeigt sich, dass es sich bei diesem um einen relationalen Begriff handelt, der in unserem Kontext zunächst näherungsweise als ein zweistelliges (Super-)Prädikat zu bestimmen ist, formal als  $U(x,y)$ , sprich: »x trifft dasselbe Urteil wie der Diskursführer bezüglich des vom Diskursführer beurteilten y«. x steht damit für die Beurteiler und y für die Beurteilten, Erstere bezogen auf die Menge aller Empfänger der massenmedialen Propaganda, Letztere bezogen auf die Menge aller politisch motivierten Gewaltakte.<sup>17</sup>  $U(x,y)$  ist demnach zu lesen als: »Der Propagandaempfänger x trifft dasselbe Urteil wie der Diskursführer bezüglich des vom Diskursführer beurteilten politisch motivierten Gewaltakts y«.

$U(x,y)$  stellt aus formallogischer Sicht jedoch keine Aussage, sondern lediglich eine Propositionalfunktion oder Aussagenform dar: Der Ausdruck  $U(x,y)$  kann weder hinsichtlich seiner Wahrheit noch seiner Falschheit überprüft werden, da es sich sowohl bei x als auch bei y um Individuenvariablen handelt, die für alle möglichen Empfänger und Gewaltakte stehen und damit für keine bestimmten. Erst wenn beide Individuenvariablen instantiiert oder quantifiziert werden, die Individuenvariablen also durch Individuenkonstanten, die für konkrete Empfänger und konkrete Gewaltakte stehen, ersetzt (instantiiert) oder mittels Quantoren gebunden (quantifiziert) werden, handelt es sich um wahrheitsfunktionale Aussagen.

Bezüglich der Bestimmung von y ist anzunehmen, dass bereits im Fall der massenmedialen Beurteilung *eines* konkreten politisch motivierten Gewaltaktes sinnvoll von einer Propaganda gesprochen werden kann. Symbolisiert man diesen konkreten, jedoch (noch) nicht bestimmten politisch motivierten Gewaltakt mit a,<sup>18</sup> so gilt  $U(x,a)$ : »Der Propagandaempfänger x trifft dasselbe Urteil wie der Diskursführer bezüglich des vom Diskursführer beurteilten politisch motivierten Gewaltakts a«. Vor der quantitativen Bestimmung von x ist hingegen sowohl der für die Propaganda politisch motivierter Gewaltakte zentrale Begriff des Beurteilens zu betrachten als auch der für jede Art von massenmedialer Propaganda zentrale Begriff der Verbreitung.

---

<sup>17</sup> Formal:  $x \in M_1$ ,  $M_1 := \{x \text{ ist Empfänger der massenmedialen Propaganda}\}$ ,  $y \in M_2$ ,  $M_2 := \{y \text{ ist ein politisch motivierter Gewaltakt}\}$ .

<sup>18</sup> a (und später d) stellt demnach weder eine Variable noch eine Konstante dar, sondern einen Platzhalter.

### 3. Verbreitung

Betrachtet man die Semantik von ›verbreiten‹ nun ganz allgemein im Rahmen von propagandistischen Diskursen, dann lassen sich zwei Verbreitungsebenen unterscheiden. Propaganda setzt zunächst die Distribution der (urteilenden) Aussage voraus, welche in einer Medien- und Massengesellschaft ihrem Wesen nach qua Massenmedien geschieht. Diese primäre Verbreitungsebene vorausgesetzt, lässt sich noch eine sekundäre Verbreitungsebene urteilender Propaganda rekonstruieren: die der Übernahme der (urteilenden) Aussage durch die Empfänger.

Diese sekundäre Verbreitung lässt sich insofern sinnvoll analog der Ausbreitung einer Infektion beschreiben, als Propaganda die Individuen der Empfängergruppe ebenfalls sukzessive befällt: Die Verbreitung einer Krankheit beginnt, wenn mindestens ein Individuum von ihr befallen wird.<sup>19</sup> Die Verbreitung endet spätestens dann, wenn alle Individuen befallen sind. Im Fall der Propaganda endet die Verbreitung ebenfalls, wenn alle Individuen die Beurteilung übernommen haben, und sie beginnt, wenn mindestens ein Individuum die Beurteilung des Diskursführers übernimmt. Im Gegensatz zur Verbreitung von Krankheiten ist Propaganda jedoch intentional, und zwar in dem Sinne, dass der Diskursführer alle von seinem Urteil überzeugen *will*.

Da bei hinreichend großen Empfängermengen, wie sie bei massenmedialen Propagandadiskursen vorausgesetzt werden können, jedoch der Fall, dass alle Individuen das Urteil übernehmen, faktisch nicht eintreten wird, kann das realistische oder sinnvolle Ziel – im Gegensatz zum Ideal der Übernahme der Propaganda durch alle – nur die Übernahme der Propaganda durch eine Mehrheit sein. Und aufgrund der Intentionalität von Propaganda ist diese auch auf der ersten Ebene, der medialen Verbreitung, nur notwendig, solange das quantitative Ziel der Urteilsübernahme noch nicht erreicht wurde, sich die Propaganda auf der zweiten Ebene also noch nicht mehrheitlich (und damit hinreichend) verbreitet hat.

### 4. Verbreitung und Beurteilung

Verknüpft man die am Begriff der Verbreitung gewonnenen Erkenntnisse mit der bereits aufgestellten zweistelligen Propositionalfunktion der Beurteilung, stellt sich nun die Frage, wie die Individuenvariable  $x$  im Rahmen von

---

<sup>19</sup> Da wir im Folgenden nicht mit dem Existenzquantor, sondern einem Mehrheitsquantor arbeiten, fällt es nicht ins Gewicht, dass wir aus heuristischen Gründen formal auch den Diskursführer als Element der Menge der Empfänger ansehen.

Propagandadiskursen zu quantifizieren ist: im Fall des Ideals mittels des Allquantors ( $\forall$ ) zu einem generalisierten Ausdruck bezüglich  $x$  in der Form  $\forall x U(x,a)$ , sprich: »Alle Propagandaempfänger  $x$  treffen dasselbe Urteil wie der Diskursführer bezüglich des vom Diskursführer beurteilten politisch motivierten Gewaltakts  $a$ « oder kürzer: »Alle  $x$  treffen dasselbe Urteil wie der Diskursführer bezüglich des vom Diskursführer beurteilten  $a$ «.

Das widerspricht allerdings den obigen Ausführungen insofern, als davon ausgegangen wurde, dass das sinnvolle Ziel von Propaganda nur sein kann, dass lediglich die Mehrheit die propagierte Beurteilung übernimmt. Damit beschreibt der einzige andere in der klassischen Prädikatenlogik (neben  $\forall$ ) zur Verfügung stehende Quantor, der Existenzquantor ( $\exists$ ), in seiner Definition als »mindestens ein  $x$ « das Ziel von Propaganda ebenfalls nicht hinreichend. Die Übernahme der propagierten Beurteilung durch mindestens einen Empfänger stellt, wie oben gesehen, nicht das Ziel, sondern erst den Beginn von Propaganda dar. Es bedarf im Kontext von Propaganda also eines Quantors, der Mehrheiten abzubilden vermag. Dieser muss einerseits in semantischer und syntaktischer Hinsicht in einer funktionalen Relation zur jeweiligen Minderheit stehen und andererseits in einer plausiblen Relation zum All- und Existenzquantor.

Als ein solcher Mehrheitsquantor wird der  $W$ -Quantor vorgeschlagen:  $W(x)$  quantifiziert die Menge aller Individuen hinsichtlich der Mehrheit (polnisch: *Większość*). Die Mehrheit wird dabei verstanden als 50% plus ein Individuum bis alle. Die Minderheit (ungarisch: *Kisebbség*), symbolisiert durch  $K(x)$ , verstehen wir hingegen als den Bereich zwischen 0 und 50%. Daraus folgt für das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit: (1) Wenn für die Mehrheit das Merkmal  $M$  zutrifft, trifft für die Minderheit das Merkmal  $\neg M$  zu, symbolisch:  $Wx M(x) \rightarrow Kx \neg M(x)$ . (2) Wenn für die Mehrheit das Merkmal  $M$  zutrifft, trifft *nicht für die Minderheit* das Merkmal  $M$  zu, symbolisch:  $Wx M(x) \rightarrow \neg Kx M(x)$ . (3) Wenn *nicht für die Mehrheit* das Merkmal  $M$  zutrifft, trifft für die Minderheit das Merkmal  $M$  zu, symbolisch:  $\neg Wx M(x) \rightarrow Kx M(x)$ .<sup>20</sup> Hinsichtlich des Verhältnisses von Mehrheitsquantor zu All- und Existenzquantor gilt schließlich:  $\forall x M(x) \rightarrow Wx M(x)$  und  $Wx M(x) \rightarrow \exists x M(x)$ . Umgekehrt besteht zwischen  $Kx M(x)$  und  $\exists x M(x)$  gerade kein Implikationsverhältnis: Aus  $Kx M(x)$  folgt nicht, dass mindestens ein Individuum über das Merkmal  $M$  verfügt, genauso wie aus  $\exists x M(x)$  nicht

<sup>20</sup> Dementsprechend besteht zwischen  $Wx M(x)$  und  $Wx \neg M(x)$  eine konträre Relation, zwischen  $Kx M(x)$  und  $Kx \neg M(x)$  eine subkonträre Relation, zwischen  $Wx M(x)$  und  $Kx \neg M(x)$  sowie  $Wx \neg M(x)$  und  $Kx M(x)$  eine subalterne Relation und zwischen  $Wx M(x)$  und  $Kx M(x)$  einerseits und zwischen  $Wx \neg M(x)$  und  $Kx \neg M(x)$  andererseits eine kontradiktorische Relation.

folgt, dass eine Minderheit über das Merkmal  $M$  verfügt – es können auch die Mehrheit oder alle sein.<sup>21</sup>

Ferner kann die beschriebene Intentionalität oder Zielgerichtetheit von Propaganda formal adäquat mittels des deontisch-modalen Gebotsoperators ( $O$ ) abgebildet werden:<sup>22</sup>  $O(Wx U(x,a))$ . Der Gebotsoperator setzt Sachverhalte als geboten oder allgemeiner als gesollt.  $O(Wx U(x,a))$  sagt demnach aus, dass ein bestimmter Istzustand, nämlich dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  dasselbe Urteil wie der Diskursführer bezüglich des vom Diskursführer beurteilten politisch motivierten Gewaltakts  $a$  treffen, geboten ist, und gibt demnach den Sollzustand wider. Da im Theoremsystem der deontischen Modallogik *nicht* gilt, dass aus dem Gesolltsein ein Sein folgt, ist auch kein formallogischer Widerspruch zwischen Sollzustand und Istzustand deduzierbar. Dementsprechend können beide Aussagen, jene, die das Ziel und damit das Wesen von Propaganda beschreibt, und jene, die die davon abweichende Wirklichkeit wiedergibt, wahr sein, und Propaganda lässt sich somit formal korrekt als  $O(Wx U(x,a))$  abbilden. Vor der Entscheidung für eine solche Definition von Propaganda über politisch motivierte Gewalt gilt es jedoch, sich die innere Struktur von  $U(x,y)$  zu vergegenwärtigen. So wurde zwar bereits bestimmt, wer was beurteilt, aber noch nicht, wie dieses Was, hier der politisch motivierte Gewaltakt, beurteilt werden kann.

## 5. Befürwortung oder Verurteilung

Im Rahmen beurteilender Propagandadiskurse können Gewaltakte letztlich nur verurteilt oder befürwortet werden.<sup>23</sup> Es gilt  $V(x,y)$ , sprich: » $x$  verurteilt  $y$ «, oder  $B(x,y)$ , sprich: » $x$  befürwortet  $y$ «, was eine kontradiktorische oder konträre Modellierung von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ nahelegt. Dass die Gewalt im Rahmen einer kontingenten Modellierung sowohl befürwortet als auch verurteilt wird, schließt sich dagegen schon aufgrund der Semantik

<sup>21</sup> Die Unterschiede resultieren daraus, dass im Gegensatz zum subalternen Verhältnis zwischen  $\forall x M(x)$  und  $\exists x M(x)$  zwischen  $Wx M(x)$  und  $Kx M(x)$  ein kontradiktorisches Verhältnis besteht.

<sup>22</sup> Zwar kann in der formalen Logik zwischen Wollen und Sollen, Intentionen und Präskriptionen, unterschieden werden, allerdings soll hier gerade nicht zwischen Präskriptionen und Intentionen unterschieden, sondern die ›schwächere‹ Intention stets auch als ›stärkere‹ Präskription gedacht werden. Vgl. zu den Gründen (und Vorteilen) Klimczak, Römer, Wolff, *Formalisierung Finaler Systeme*, S. 231.

<sup>23</sup> Wir sprechen damit nur über punktuelle Entscheidungen und eben nicht über die Veränderung von Meinungen in der Zeit. Zudem nehmen wir die Begriffe insofern ernst, als wir tatsächlich von ›befürworten‹ und ›verurteilen‹ ausgehen und beide nicht etwa mit Begriffen wie ›tolerieren‹, ›dulden‹, ›hinnehmen‹ etc. verwechseln. Und zuletzt sprechen wir nur über die Beurteilung des politischen Gewaltakts und nicht über dessen Ursachen und Folgen.



von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ aus. Bei den Begriffen handelt es sich um Antonyme.<sup>24</sup> Der Unterschied zwischen einer konträren und einer kontradiktorischen Modellierung ist dagegen folgender: Eine kontradiktorische Modellierung reduziert ›befürworten‹ und ›verurteilen‹ auf ein Entweder-oder und damit in gewisser Weise auch die Begriffe selbst. So wäre ›befürworten‹ dann äquivalent zu ›nicht verurteilen‹ und ›verurteilen‹ äquivalent zu ›nicht befürworten‹:  $B(x,y) \leftrightarrow \neg V(x,y)$ . Im Fall einer konträren Modellierung gilt dagegen nur  $B(x,y) \rightarrow \neg V(x,y)$  und  $V(x,y) \rightarrow \neg B(x,y)$ , zusätzlich aber  $\neg V(x,y) \wedge \neg B(x,y)$ , die Möglichkeit also, dass die Gewaltakte  $y$  weder verurteilt noch befürwortet werden.

Welche Folgen eine kontradiktorische und eine konträre Modellierung für die Auffassung von Propaganda mit sich bringen, kann man zwar erst entscheiden, wenn man ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ im Rahmen der Beurteilung des Diskursführers und der Beurteilung der Propagandaempfänger zur Anwendung bringt. Dennoch entscheiden wir uns vorläufig dafür, den Propagandadiskurs auf der Basis der offeneren respektive variantenreicheren konträren Relation der Begriffe weiter zu differenzieren.

Zunächst gilt dann  $V(x,a)$ , sprich: »die Propagandaempfänger  $x$  verurteilen den politisch motivierten Gewaltakt  $a$ « und  $B(x,a)$ , sprich: »die Propagandaempfänger  $x$  befürworten den politisch motivierten Gewaltakt  $a$ «. Zum anderen gilt  $V(d,a)$ , sprich: »der Diskursführer  $d$  verurteilt den politisch motivierten Gewaltakt  $a$ «, und  $B(d,a)$ , sprich: »der Diskursführer  $d$  befürwortet den politisch motivierten Gewaltakt  $a$ «. Dabei sind  $V(d,y)$  und  $B(d,y)$  als massenmediale Verurteilungen oder Befürwortungen des Diskursführers zu instantiieren und als Istzustände (deskriptive Aussagen) gerade nicht zu modalisieren. Das Verurteilen oder Befürworten durch die Propagandaempfänger,  $V(x,y)$  und  $B(x,y)$ , ist hingegen neben der Instantiierung des Gewaltakts und der Quantifizierung der Propagandaempfänger als Sollzustand (präskriptive Aussagen) zu modalisieren:  $O_d(\mathbf{W}_x V(x,a))$  bzw.  $O_d(\mathbf{W}_x B(x,a))$ ,<sup>25</sup> sprich: »es ist seitens des Diskursführers<sup>26</sup> gesollt, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  verurteilt« bzw. »der Diskursführer intendiert, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  befürwortet«.

<sup>24</sup> Aufgrund der Antonymie sind auch subkonträre und subalterne Modellierungen obsolet. So würde eine subkonträre Modellierung genauso wie eine subalterne das gleichzeitige Wahrsein von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ voraussetzen.

<sup>25</sup> Der tiefgestellte Buchstabe hinter dem Gebotsoperator markiert die Zugehörigkeit der Intention zu dem mit diesem Buchstaben symbolisierten Individuum, hier bezeichnet  $d$  den Diskursführer/die Diskursführerin.

<sup>26</sup> Vgl. die vorherige Fußnote.

Hinsichtlich der Beurteilung durch den Diskursführer ergeben sich auf der Basis der konträren Modellierung von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ dann insgesamt drei Möglichkeiten:

- 1.1  $V(d,a)$
- 1.2  $B(d,a)$
- 1.3  $\neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a)$

Hinsichtlich der Intention der Verbreitung der Beurteilung des politisch motivierten Gewaltakts ergeben sich dagegen vier Möglichkeiten:

- 2.1  $O_d(\mathbf{W}_x V(x,a))$
- 2.2  $O_d(\mathbf{W}_x B(x,a))$
- 2.3  $O_d(\mathbf{W}_x \neg V(x,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \neg B(x,a))$
- 2.4  $\neg(O_d(\mathbf{W}_x V(x,a)) \vee O_d(\mathbf{W}_x B(x,a)) \vee (O_d(\mathbf{W}_x \neg V(x,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \neg B(x,a))))$

Während 1.3 und 2.3 sich aufgrund der konträren Modellierung von ›befürworten‹ und ›verurteilen‹ aus der Negation des Befürwortens und des Verurteilens ergeben, folgt 2.4 aus der Negation des Sollzustandes, sprich: der Negation der Intention des Diskursführers zur (mehrheitlichen) Verbreitung seiner drei (2.1, 2.2, 2.3) möglichen Beurteilungen. Eine Negation sämtlicher Beurteilungen des Diskursführers, 1.1 bis 1.3, ist dagegen nicht möglich, weil diese in einen Widerspruch führen würde.<sup>27</sup> Damit ergeben sich kombinatorisch zwölf Möglichkeiten:

- |           |           |           |
|-----------|-----------|-----------|
| 1.1 + 2.1 | 1.2 + 2.1 | 1.3 + 2.1 |
| 1.1 + 2.2 | 1.2 + 2.2 | 1.3 + 2.2 |
| 1.1 + 2.3 | 1.2 + 2.3 | 1.3 + 2.3 |
| 1.1 + 2.4 | 1.2 + 2.4 | 1.3 + 2.4 |

Um die kombinatorischen Ergebnisse dahingehend zu beurteilen, ob es sich um Propagandadiskurse im von uns bestimmten Sinne handelt, muss nun nach dem semantischen Verhältnis zwischen der Beurteilung des Diskursführers und der vom Diskursführer intendierten Ausbreitung der Beurteilung unter den Propagandaempfängern gefragt werden: Ist eine massenmediale Beurteilung eines politisch motivierten Gewaltakts durch einen Diskursführer ohne eine damit intendierte Verbreitung (nicht irgendeiner, sondern) derselben Beurteilung sinnvoll anzunehmen? Jedenfalls nicht auf der Basis unserer Bestimmung von Propaganda: Propaganda ist die *Verbreitung* von (beurteilenden) Aussagen, die ein Diskursführer als Sender qua Massenmedien an die Öffentlichkeit heranträgt, damit sie vom Publikum als Empfänger übernommen werden. Dementsprechend ist also von einem wechselseitigen

<sup>27</sup> Es würde dann  $\neg(V(d,a) \vee B(d,a) \vee (\neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a)))$  gelten und damit  $(\neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a)) \wedge \neg(\neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a))$  und, wenn man  $\neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a)$  durch A ersetzt, schließlich:  $A \wedge \neg A$ .

Implikationsverhältnis zwischen der Beurteilung des Diskursführers und der vom Diskursführer intendierten Ausbreitung derselben Beurteilung unter den Empfängern dieser massenmedialen Beurteilung auszugehen. Formal gelten dann für propagandistische Diskurse die folgenden Bedingungen:

$$B1 \quad B(d,a) \leftrightarrow O_d(\mathbf{W}_x B(x,a))$$

$$B2 \quad V(d,a) \leftrightarrow O_d(\mathbf{W}_x V(x,a))$$

$$B3 \quad \neg B(d,a) \wedge \neg V(d,a) \leftrightarrow O_d(\mathbf{W}_x \neg B(x,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \neg V(x,a))$$

Damit reduzieren sich die Möglichkeiten dessen, was widerspruchsfrei als Propaganda eines Diskursführers  $d$  gelten kann, auf die folgenden drei:<sup>28</sup>

$$1.1 + 2.1 \quad V(d,a) \wedge O_d(\mathbf{W}_x V(x,a)) : \leftrightarrow P_1(d)$$

Der Diskursführer führt einen propagandistischen Diskurs  $P_1$  genau dann, wenn der Diskursführer  $d$  den Gewaltakt  $a$  verurteilt und der Diskursführer  $d$  intendiert, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  verurteilt.

$$1.2 + 2.2 \quad B(d,a) \wedge O_d(\mathbf{W}_x B(x,a)) : \leftrightarrow P_2(d)$$

Der Diskursführer führt einen propagandistischen Diskurs  $P_2$  genau dann, wenn der Diskursführer  $d$  den Gewaltakt  $a$  befürwortet und der Diskursführer  $d$  intendiert, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  befürwortet.

$$1.3 + 2.3 \quad \neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \neg V(x,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \neg B(x,a)) : \leftrightarrow P_3(d)$$

Der Diskursführer  $d$  führt einen propagandistischen Diskurs  $P_3$  genau dann, wenn der Diskursführer  $d$  den Gewaltakt  $a$  nicht verurteilt und nicht befürwortet und der Diskursführer  $d$  sowohl intendiert, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  nicht verurteilt, als auch intendiert, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  nicht befürwortet.

Es zeigt sich nun aber, dass sich der mit 1.3 gebildete Diskurs  $P_3$  von den anderen beiden semantisch unterscheidet. So wird mit 1.3 eine Beurteilung getroffen, die sich im Gegensatz zu den Beurteilungen der anderen Propagandatypen nicht für etwas, sondern nur gegen etwas entscheidet, da im Rahmen von  $P_3$  Gewaltakte vom Diskursführer weder verurteilt noch befürwortet werden. Mit der Wahl einer konträren (anstelle einer kontradiktorischen) Modellierung von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ haben wir also eine Möglichkeit des Weder-noch eröffnet, im Rahmen derer sich der Diskursführer gerade nicht dafür entscheiden muss, für oder gegen einen politisch motivierten Gewaltakt  $a$  Stellung zu beziehen. Wollen wir diesen Diskurs nun *nicht*

<sup>28</sup> Mit den Bedingungen B1 bis B3 sind auch jene drei Möglichkeiten weggefallen, die 2.4, sprich: die Negation der Intention, als Bestandteil enthielten: 1.1 + 2.4, 1.2 + 2.4, 1.3 + 2.4. Das überrascht insofern nicht, als hier von Propaganda die Rede ist, die für uns notwendigerweise intentional ist.

als *Nicht*beurteilung auffassen und ihn – die Beurteilung im Nachhinein doch noch auf ein kontradiktorisches Entweder-oder reduzierend – aus dem Propaganda-Framing ausschließen, so kann der Diskurs semantisch sinnvoll als eine Art Skeptizismus, namentlich als eine skeptizistische Beurteilung, aufgefasst werden und  $P_3$  schließlich als eine skeptizistische Propaganda bestimmt werden.

## 7. Beurteilung und Nichtbeurteilung: Von der Zwei- zur Dreiwertigkeit

Wenn wir  $\neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a)$  ebenso wie  $V(d,a)$  und  $B(d,a)$  als Beurteilungen auffassen, so bleibt im Rahmen der bisherigen Modellierung kein Raum für eine Nichtbeurteilung und damit auch für die Betrachtung von nicht beurteilender Propaganda über politisch motivierte Gewaltakte. Wie oben gesehen, erschöpfen sich im Rahmen einer konträren Modellierung von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ die Möglichkeiten in jenen drei; die Negation aller drei Varianten hätte einen Widerspruch zur Folge. Das gilt allerdings nur im Rahmen einer klassischen, zweiwertigen Logik, wie sie hier vorausgesetzt wurde. Verlässt man aber den Bereich der zweiwertigen Logik mit den beiden Wahrheitswerten Wahr und Falsch (die letztlich jede Aussage dazu zwingt, entweder wahr oder falsch zu sein) und begibt sich auf das interpretationsoffenere und damit unsicherere Feld der dreiwertigen Logik,<sup>29</sup> so wird nun entgegen der bisherigen Modellierung der Diskurse ausschließlich als Beurteilungen auch eine Nichtbeurteilung modellierbar.

In einer dreiwertigen Logik wird neben wahr und falsch ein dritter Wahrheitswert, zumeist als Unbestimmt bezeichnet, eingeführt. Ulrich Blau<sup>30</sup> folgend benutzen wir zur formal-syntaktischen Erfassung dieser Semantik die folgenden vier Operatoren: **T** (True), **F** (False), **I** (Indefinite), **D** (Definite). Für diese vier Operatoren ergibt sich dann die folgende Wahrheitstafel:

	1	2	3	4
p	<b>T</b> (p)	<b>F</b> (p)	<b>I</b> (p)	<b>D</b> (p)
W	W	F	F	W
F	F	W	F	W
U	F	F	W	F

Betrachten wir die Spalten von links nach rechts, so gilt: Eine mit dem **T**-Operator als wahr gesetzte Aussage  $p$  ist wahr, wenn  $p$  wahr ist. **T**( $p$ ) ist

<sup>29</sup> Siehe zur Interpretationsoffenheit des Dreiwertigen ausführlich Blau, *Die dreiwertige Logik*, S. 29–33.

<sup>30</sup> Vgl. Blau, *Die dreiwertige Logik*.

hingegen falsch, wenn  $p$  falsch oder unbestimmt ist. Eine mit dem **F**-Operator als wahr gesetzte Aussage  $p$  ist wahr, wenn  $p$  falsch ist.  $F(p)$  ist falsch, wenn  $p$  wahr oder unbestimmt ist. Eine mit dem **I**-Operator als indefinit gesetzte Aussage  $p$  ist wahr, wenn  $p$  unbestimmt ist.  $I(p)$  ist falsch, wenn  $p$  wahr oder falsch ist. Eine mit dem **D**-Operator als definit gesetzte Aussage ist wahr, wenn  $p$  wahr oder falsch ist, und  $D(p)$  ist falsch, wenn  $p$  unbestimmt ist. Dementsprechend ist das Definite als ein Entweder-oder definiert und das Indefinite analog dem Wahrheitswert Unbestimmt als ein Weder-noch.<sup>31</sup>

Am Beispiel: Wenn etwa eine Presseagentur wie Reuters eine Meldung der Form »In einem Nachtclub im US-Bundesstaat Florida sind am Sonntag mindestens 20 Menschen getötet und mehr als 40 weitere verletzt worden«<sup>32</sup> herausgibt – und genau diese Art von Meldungen von nicht befürwortenden und nicht verurteilenden Informationen erwartet man von Presseagenturen –, was ist dann damit gemeint? Im Rahmen der obigen Modellierung mittels zweiwertiger Logik hätte man es mit einer skeptizistischen Propaganda  $P_3$  zu tun. Damit fiel die Reuters-Meldung allerdings in dieselbe Kategorie wie eine Meldung der Form: »Es sind 20 Menschen getötet und mehr als 40 weitere verletzt worden, was wir weder verurteilen noch befürworten«.<sup>33</sup> Wählt man hingegen eine Modellierung in einer dreiwertigen Logik, wird es möglich, eine Meldung mit einer Weder-Befürwortung-noch-Verurteilung von einer nicht beurteilenden Meldung zu differenzieren. So wird entsprechend der Definition des Indefiniten als Weder-noch mittels einer indefiniten Modellierung – in diesem Fall – der Gewaltakt *weder* verurteilt *noch* nicht verurteilt und *weder* befürwortet *noch* nicht befürwortet. In dieser Unbestimmtheit erlaubt das Indefinite tatsächlich die Abbildung einer Nichtbeurteilung in Form einer Nichtartikulation der Beurteilung:<sup>34</sup>

### 1.1 $I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a))$

<sup>31</sup> Das korrespondiert nicht zuletzt mit unserer basalen Annahme bezüglich der Relation von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ gerade nicht als Sowohl-als-auch. Ansonsten hätte man überlegen müssen, eine dreiwertige Logik heranzuziehen, deren dritter Wert ein Sowohl-als-auch darstellt.

<sup>32</sup> *Überfall auf Nachtclub in USA – FBI hält Verbindung zu IS für möglich*, Reuters Deutschland 12.06.2016 (<http://de.reuters.com/article/usa-orlando-schiesserei-idDEKCN0YY0K7>; Abruf: 03.04.2017).

<sup>33</sup> Zwar ist es im Rahmen eines solchen Ereignisses faktisch kaum möglich, einen derartigen Gewaltakt nicht zu verurteilen, jedoch ist dies bezogen auf andere Gewaltakte durchaus möglich. Man denke etwa an die Diskussion um die Erschießung bin Ladens am 2. Mai 2011. Vgl. etwa Petersen, *Terror und Propaganda*, S. 26.

<sup>34</sup> Der erste **I**-Operator führt dazu, dass weder  $V(d,a)$  noch  $\neg V(d,a)$ , also weder das Verurteilen des Gewaltaktes  $a$  durch den Diskursführer  $d$  noch dessen Negation, sprich: das Nichtverurteilen des Gewaltaktes  $a$  durch den Diskursführer  $d$ , wahr ist. Der zweite **I**-Operator sagt dasselbe bezüglich des Befürwortens und Nichtbefürwortens aus: Beides ist nicht wahr.

Das Definite definiert als Entweder-oder kennt hingegen im Rahmen unserer auf ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ basierenden Modellierung nur Möglichkeiten der Bestimmtheit: Der Gewaltakt wird *entweder* verurteilt *oder* nicht verurteilt und *entweder* befürwortet *oder* nicht befürwortet:

$$1.2 \ D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a))$$

Das kann nur als Artikulation einer nicht konkretisierten Beurteilung und damit gerade *nicht* als Nichtbeurteilung angesehen werden; am Beispiel hieße das: »Es sind 20 Menschen getötet und mehr als 40 weitere verletzt worden, was wir entweder befürworten oder verurteilen oder weder befürworten noch verurteilen«.

Was für eine vollständige Definition von sowohl nicht beurteilenden als auch von beurteilenden, aber nicht konkretisierten Propagandadiskursen noch ergänzt werden muss, ist die Symbolisierung der vom Diskursführer intendierten Verbreitung der Nichtbeurteilung bzw. der nicht konkretisierten Beurteilung. Dabei ist die Intentionalität ebenso wie die Mehrheitsverbreitung auch weiterhin mittels Gebotsoperator bzw. Mehrheitsquantor zum Ausdruck zu bringen,<sup>35</sup> sodass folgt:

$$2.1 \ O_d(\mathbf{W}_x \ I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a)))$$

$$2.2 \ O_d(\mathbf{W}_x \ D(V(x,a)) \wedge D(B(x,a)))$$

Führt man die Seiten der Nicht-/Beurteilungen des Diskursführers und der von ihm intendierten mehrheitlichen Nicht-/Beurteilung durch die Propagandaempfänger schließlich zusammen, ergeben sich die folgenden vier Kombinationen:

$$1.1 + 2.1 \ I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \ I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a)))$$

$$1.1 + 2.2 \ I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \ D(V(x,a)) \wedge D(B(x,a)))$$

$$1.2 + 2.1 \ D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \ I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a)))$$

$$1.2 + 2.2 \ D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x \ D(V(x,a)) \wedge D(B(x,a)))$$

Um nun auch im Kontext einer Dreiwertigkeit sinnvoll über Propaganda zu sprechen, müssen zudem die ursprünglichen Bedingungen für Propaganda – B1 bis B3 – um analoge Bedingungen B4 und B5 erweitert werden:

$$B4 \ I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \leftrightarrow O_d(\mathbf{W}_x \ I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a)))$$

$$B5 \ D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a)) \leftrightarrow O_d(\mathbf{W}_x \ D(V(x,a)) \wedge D(B(x,a)))$$

Damit nehmen wir nun für Propaganda über politisch motivierte Gewalt an, dass ein Diskursführer, der sich öffentlich und medial äußert, nicht nur die

<sup>35</sup> Trotz der Dreiwertigkeit der Beurteilung denken wir den Gebotsoperator nach wie vor zweiwertig, da wir im Rahmen unseres Objektbereiches nur Intentionen betrachten. Für eine dreiwertige Modellierung der deontischen Operatoren vgl. Kulicki, Trypuz, *Multivalued Logics*.

Verbreitung seiner Beurteilung, sondern auch die Verbreitung seiner Nichtbeurteilung (B4) bzw. die Verbreitung seiner nicht konkretisierten Beurteilung (B5) intendiert. Unter der Bedingung B4 bzw. B5 gelten dann ausschließlich 1.1 + 2.1 und 1.2 + 2.2 als Propaganda:

$$1.1 + 2.1 \quad I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a))) \leftrightarrow P_4(d)$$

Der Diskursführer führt einen propagandistischen Diskurs  $P_4$  genau dann, wenn der Diskursführer  $d$  den Gewaltakt  $a$  *nicht beurteilt* und der Diskursführer  $d$  intendiert, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  *nicht beurteilt*.

$$1.2 + 2.2 \quad D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x D(V(x,a)) \wedge D(B(x,a))) \leftrightarrow P_5(d)$$

Der Diskursführer führt einen propagandistischen Diskurs  $P_5$  genau dann, wenn der Diskursführer  $d$  den Gewaltakt  $a$  *nicht konkret* beurteilt und der Diskursführer  $d$  intendiert, dass die Mehrheit der Propagandaempfänger  $x$  den politisch motivierten Gewaltakt  $a$  *nicht konkret* beurteilt.

## 8. Exkurs zur Nichtpropaganda

Bevor wir uns fragen, was mit den Propagandadiskursen  $P_4$  und  $P_5$  adressiert ist, scheint es sinnvoll, auch die beiden anderen Kombinationen zu betrachten. Selbst wenn diese auch weiterhin aus dem Propagandadiskurs ausgeschlossen bleiben, stellt sich vor dem Hintergrund des zuvor betrachteten Beispiels der Agenturmeldung doch die Frage, was diese (zwar nicht innerhalb des Propagandadiskurses, aber außerhalb davon) bezeichnen könnten:

$$1.1 + 2.2 \quad I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x D(V(x,a)) \wedge D(B(x,a)))$$

$$1.2 + 2.1 \quad D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a)))$$

Letztlich sagt 1.1 + 2.2 aus, dass ein Diskursführer keine Beurteilung vornimmt und dennoch die Verbreitung einer nicht konkretisierten und somit irgendeiner Beurteilung intendiert: Während der Teil der Nichtbeurteilung (1.1), wie gesehen, das Ethos von Nachrichtenagenturen beschreibt, stellt sich die Frage, ob dies auch für den Teil der Intention gilt (2.2). Zwar werden nach dem Selbstverständnis von Presseagenturen gerade keine eigenen Beurteilungen verbreitet, sondern die Beurteilungen anderen, namentlich Zeitungs-, Fernseh-, Rundfunkredaktionen etc., überlassen. Die Frage ist jedoch, ob dieses Überlassen der Beurteilung ein In-Kauf-Nehmen, Ermöglichen oder bereits ein Intendieren der Meinungsbildung bedeutet.

Während ein In-Kauf-Nehmen in diesem Kontext lediglich aussagen würde, dass die Nichtbeurteilung seitens der Presseagentur eine Beurteilung seitens der Redaktionen nicht ausschließt, würde ein Ermöglichen bedeuten, dass die Nichtbeurteilung der Presseagentur für eine Beurteilung der Re-

daktionen eine notwendige Bedingung darstellt. Ein Intendieren hingegen würde darüber hinaus bedeuten, dass die Beurteilung seitens der Redaktionen von der Presseagentur gewünscht ist. Dabei bewegt man sich jedoch erst mit dem Intendieren und dem damit einhergehenden Wechsel der Modalität im Rahmen von 1.1 + 2.2: In-Kauf-Nehmen und Ermöglichen stellen letztlich nur stufenweise Annäherungen an den von 1.1 + 2.2 adressierten Sachverhalt dar.

Dass eine Presseagentur in Kauf nimmt, dass sich Redaktionen auf der Basis ihrer Meldungen Urteile bilden, muss angenommen werden. Das gehört letztlich zum Geschäftsmodell einer Presseagentur, die Informationen über Sachverhalte nicht nur für deren Reproduktion, sondern auch für deren Verarbeitung und Beurteilung zur Verfügung stellt. Dass die Nichtbeurteilung seitens der Presseagentur eine notwendige Bedingung für eine Beurteilung seitens der Redaktion darstellt, kann – im Rahmen aktueller journalistischer Praxis – ebenfalls angenommen werden: Zum einen beschaffen sich Redaktionen aus ökonomischen Gründen weltweite Informationen nicht selbst, zum anderen fällt eine Beurteilung von Informationen leichter, wenn diese nicht selbst schon Beurteilungen sind; und nicht zuletzt entspricht es dem Selbstverständnis von Medien, dass so etwas wie eine ›reine‹ Information existiert,<sup>36</sup> die durch den Journalisten erst beurteilt wird: Man nimmt sich als Agentur in seiner Beurteilung also aktiv zurück und delegiert die Beurteilung, die man sich selbst verbietet, an andere. Damit schafft man letztlich die Bedingung für eine journalistische Beurteilung.

Wenn man nun bereit ist, dieses Delegieren nicht nur als Bedingung, sondern darüber hinaus auch als Intendieren zu begreifen, wäre eine Agenturnachricht durch die hier betrachtete Kombination 1.1 + 2.2 adäquat abgebildet – allerdings nur unter dieser Voraussetzung. Ist man dagegen nicht bereit, diese Voraussetzung zu akzeptieren, handelt es sich bei der Kombination 1.1 + 2.2 nicht nur nicht um Propaganda, sondern auch nicht um etwas, das *wir* in der Welt finden. Dasselbe gilt für die Kombination 1.2 + 2.1: Diese würde letztendlich aussagen, dass ein Diskursführer eine nicht konkretisierte Beurteilung eines politisch motivierten Gewaltaktes vornimmt und dennoch die Verbreitung einer Nichtbeurteilung intendiert.<sup>37</sup>

---

<sup>36</sup> Wobei es sich aus medientheoretischer Perspektive allerdings bloß um ein Konstrukt handelt. Vgl. Petersen, *Terror und Propaganda*, S. 38ff. zur epistemologischen Determiniertheit der journalistischen Information und S. 214ff. zur ökonomischen Determiniertheit derselben.

<sup>37</sup> Im Entferntesten erinnert das die Autoren noch an Diskurse, wie man sie mit redseligen Schwiegermüttern erleben kann. Allerdings neigen diese nicht unbedingt dazu, über politisch motivierte Gewalt zu monologisieren.



## 9. Skeptizismus: Erweiterung des Objektbereichs

Um nun – ausdrücklich wieder im Rahmen von Propaganda über politisch motivierte Gewalt – zu diskutieren, was mit  $P_4$  und  $P_5$  adressiert ist, empfiehlt sich schon aufgrund der augenscheinlichen semantischen Ähnlichkeit der Diskurse ein Vergleich von  $P_4$  und  $P_5$  mit dem bereits als Skeptizismus identifizierten Propagandadiskurs  $P_3$  (nun in der dreiwertigen Notation):

$$P_3(d) \leftrightarrow T(\neg V(d,a)) \wedge \neg B(d,a) \wedge O_d(\mathbf{W}_x T(\neg V(x,a))) \wedge O_d(\mathbf{W}_x T(\neg B(x,a)))$$

$$P_4(d) \leftrightarrow I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x I(V(x,a))) \wedge I(B(x,a))$$

$$P_5(d) \leftrightarrow D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x D(V(x,a))) \wedge D(B(x,a))$$

In  $P_3$  wird, wie gesehen, zwar eine konkrete Beurteilung getroffen, allerdings eine solche, die sich sowohl gegen eine Verurteilung als auch gegen eine Befürwortung entscheidet. Der Diskursführer bezieht damit also weder für noch gegen einen politisch motivierten Gewaltakt Stellung – ausdrücklich im Sinne einer Befürwortung oder Verurteilung – und will dies auch unter den Propagandaempfängern so verbreitet wissen. In  $P_5$  wird dagegen entsprechend der Definition des Definiten der Spielraum aller möglichen Entscheidungen aufgespannt:<sup>38</sup> Der Gewaltakt wird entweder verurteilt oder nicht verurteilt *und* entweder befürwortet oder nicht befürwortet. Damit legt sich der Diskursführer weder bezüglich der Verurteilung oder Nichtverurteilung noch der Befürwortung oder Nichtbefürwortung fest; er legt sich nicht auf eine konkrete Beurteilung fest und will dies unter den Propagandaempfängern auch so verbreitet (und übernommen) wissen.<sup>39</sup> In  $P_4$  wird entsprechend der Definition des Indefiniten der aufgespannte Spielraum schließlich verlassen, indem der Gewaltakt weder verurteilt noch nicht verurteilt *und* weder befürwortet noch nicht befürwortet wird.<sup>40</sup> Genau dies will der Diskursführer auch unter den Empfängern seiner Propaganda verbreitet wissen. Die Nichtbeurteilung selbst kann dabei vor dem Hintergrund, dass es sich beim aufgespannten Spielraum um artikulierte Beurteilungen handelt, nur als Nichtartikulation, als Ausschweigen also, bezüglich der Beurteilung verstanden werden.

Bestimmt man nun einen Skeptiker dem *Historischen Wörterbuch der Philosophie* folgend ganz allgemein als jemanden, »der es ablehnt, sich in Dingen

<sup>38</sup> Definitionsgemäß spannt  $[V(d,a), B(d,a)]$  den logischen Spielraum von  $V(d,a)$  und  $B(d,a)$  auf, formal:  $[V(d,a), B(d,a)] = \{V(d,a) \wedge B(d,a), \neg V(d,a) \wedge B(d,a), V(d,a) \wedge \neg B(d,a), \neg V(d,a) \wedge \neg B(d,a), V(d,a) \vee B(d,a), \neg V(d,a) \vee B(d,a), V(d,a) \vee \neg B(d,a), \neg V(d,a) \vee \neg B(d,a)\}$ .

<sup>39</sup> Selbstverständlich adressieren wir auch hier beide Ebenen der Verbreitung und insbesondere die zweite Ebene der Übernahme der Beurteilung des Diskursführers durch die Propagandaempfänger. Vgl. Abschnitt 3.

<sup>40</sup> Ist  $I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a))$  wahr, dann und nur dann ist auch der von  $V(d,a)$  und  $B(d,a)$  aufgespannte logische Spielraum *unbestimmt*; formal gilt:  $I([V(d,a), B(d,a)]) = w$ .

festzulegen, zu denen man im allgemeinen eine feste Meinung hat«, <sup>41</sup> so hat man es sowohl bei P<sub>3</sub> als auch bei P<sub>4</sub> und P<sub>5</sub> mit skeptizistischen Diskursen zu tun. Ob mit P<sub>5</sub> aber zudem so etwas wie eine striktere, pyrrhonistische Position beschrieben ist, bleibt fraglich: Einerseits stellt ein strikter oder radikaler Skeptizismus für den Pyrrhoneer zwar »die Kunst« dar, »auf alle mögliche Weise erscheinende und gedachte Dinge einander entgegensetzen, von der aus wir wegen der Gleichwertigkeit der entgegengesetzten Sachen und Argumente [...] zur Zurückhaltung [...] gelangen«. <sup>42</sup> Andererseits muss man sich jedoch fragen, ob unter »Dingen« und »Sachen« auch Beurteilungen subsumierbar sind oder ob »Zurückhaltung« bezüglich Beurteilungen, also Nichtbeurteilungen, erst die Folge einer »Entgegensetzung« von Argumenten ist. Tatsächlich sprechen wir über Beurteilungen und nicht über die diesen vorausgesetzten Argumentationen. Insofern hätte man es mit P<sub>5</sub> nicht mit einer pyrrhonistischen Position zu tun. Entscheidend ist aber etwas anderes: Das Aufspannen des Spielraums bedeutet nicht, dass wie im Pyrrhonismus nichts wahr oder alles gleich wahr und damit wiederum nichts wahr ist, <sup>43</sup> sondern gerade, dass eine konkrete Beurteilung wahr ist – welche innerhalb des Spielraums auch immer. Nur darum konnten wir in der Kombination 1.1 + 2.2,  $I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \wedge O_d(Wx D(V(x,a)) \wedge D(B(x,a)))$ , die Urteilsenthaltung der Presseagentur als Ermöglichung der Beurteilungen einer Meinungsbildung durch die Redaktionen von Zeitungen etc. interpretieren.

P<sub>5</sub> bildet somit also keinen Pyrrhonismus ab, stellt der radikale Skeptizismus des Pyrrhonismus doch alle Möglichkeiten – gerade auch in ihrer Widersprüchlichkeit – gegeneinander, damit man sich am Ende einer Meinung enthalten muss. Und auch mit 1.2 + 2.1,  $D(V(d,a)) \wedge D(B(d,a)) \wedge O_d(Wx I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a)))$ , ist eine pyrrhonistische Position nicht oder nur scheinbar beschrieben, da in 1.2 + 2.1 die definite Position aufseiten des Diskursführers (1.2) wiederum Entscheidungsspielräume aufspannt und eben nicht die Entscheidungsmöglichkeit die Beurteilungen gegeneinander spielend destruiert. Zudem bildet auch das vom Diskursführer intendierte Ausschweigen (2.1) unter den Propagandaempfängern keine pyrrhonistische Position ab, höchstens noch das Ziel des Pyrrhonismus, das in einer »Urteilsenthaltung«, <sup>44</sup> ausdrücklich nach Artikulation und Ablehnung aller Argumente, besteht, in unserem Fall aller konkreten Beurteilungsmöglichkeiten. Mit P<sub>4</sub>, der Nichtartikulation, dem Ausschweigen also, bezüglich der Beurteilung des Diskursführers *und* der von ihm intendierten Ausbreitung dieser Nicht-

<sup>41</sup> Albrecht, *Skepsis*, Sp. 938.

<sup>42</sup> Sextus Empiricus, *Grundriß*, S. 94.

<sup>43</sup> Vgl. hierzu Albrecht, *Skepsis*, Sp. 943, 944, 947.

<sup>44</sup> Vgl. Albrecht, *Skepsis*, Sp. 940, 942, 944, 946, 950, 951.

artikulation unter den Empfängern, hätte man dementsprechend wiederum keinen Pyrrhonismus erreicht. Ebenso hat man es mit P<sub>3</sub>, der bloßen Negation der Befürwortung und Ablehnung des Gewaltakts, ganz augenscheinlich nicht mit einer pyrrhonistischen Position zu tun, dagegen aber, und deutlicher noch im Fall von P<sub>4</sub>, mit einer skeptizistischen Position, welche Kierkegaard (laut Albrecht) als »höchste[] Stufe der Negativität«,<sup>45</sup> als »Schweigen der Ironie«,<sup>46</sup> bezeichnet. Nach Kierkegaard sollen alle anderen Formen der Skepsis, auch jene des Pyrrhonismus, hinter dieser Position zurücktreten, indem diese immer noch etwas voraussetzen, während »ein negatives Ergebnis in seinem reinsten und unvermischtesten Zustande [...] allein von der Ironie geliefert« werde. Denn, so Kierkegaard, »selbst die Skepsis ist stets etwas setzend, dahingegen unternimmt die Ironie fort und fort den freilich tantalischen Versuch, [...] alles zu verzehren und alsdann sich selber mit aufzufressen«. <sup>47</sup>

Fasst man nun Kierkegaard folgend diese Negativität der Ironie als Kriterium von Skeptizität auf, können alle drei Propagandatypen nicht nur weiterhin als Formen des Skeptizismus beschrieben, sondern auch hinsichtlich ihres Grades an Skeptizität charakterisiert werden: So wird P<sub>3</sub> anhand des Kriteriums der Negativität als eine mittlere Form des Skeptizismus zwischen P<sub>5</sub> und P<sub>4</sub> beschreibbar, da – wie gesehen – in P<sub>3</sub> der Diskursführer die Befürwortung und Verurteilung eines politisch motivierten Gewaltakts negiert. Dagegen stellt P<sub>5</sub> als bloße Negation der Konkretisierung der Beurteilung nur mehr einen schwachen Skeptizismus dar. Schweigen dagegen, und damit P<sub>4</sub>, wäre schließlich konsistent mit Kierkegaard als Negation der Artikulation der Beurteilung, hier als Negation des Spielraums, der höchste Grad des Skeptizismus.

Über die so ermöglichte Skalierung der Diskurse – dergestalt, dass P<sub>5</sub> eine schwache, P<sub>3</sub> eine mittlere und P<sub>4</sub> eine starke skeptizistische Propaganda darstellt – hinaus stellt sich jedoch die Frage, was mit den drei Diskursen in der Diskursrealität überhaupt abgebildet wird. Existieren faktische Relate also nicht nur als skeptizistische Äußerungen philosophischer oder anderer Provenienz, sondern ausdrücklich in Form der hier adressierten Propagandadiskurse über politisch motivierte Gewalt? Tatsächlich ließe sich, am leichtesten wohl noch für P<sub>3</sub>, das Weder-noch der Verurteilung und Befürwortung eines politisch motivierten Gewaltakts, ein Relat finden. Sicher ließen sich mit einigem Aufwand auch noch Beispiele dafür finden, dass der Diskursführer alle möglichen Beurteilungen eines politisch motivierten Gewaltakts aufzeigt, ohne sich für eine davon zu entscheiden, und dies genauso auch verbreitet

<sup>45</sup> Albrecht, *Skepsis*, Sp. 963.

<sup>46</sup> Kierkegaard, *Über den Begriff der Ironie*, S. 219.

<sup>47</sup> Kierkegaard, *Über den Begriff der Ironie*, S. 57.

wissen will; eine Position also, wie sie mit  $P_4$  beschrieben ist. Und selbst für ein propagiertes Ausschweigen respektive eine propagierte Nichtbeurteilung der starken skeptizistischen Position von  $P_5$  würde sich vermutlich noch ein Beispiel finden lassen. Allerdings erscheinen alle drei skeptizistischen Propagandadiskurse in unserem Kontext äußerst unwahrscheinlich, neigt doch Propaganda über politisch motivierte Gewalt zu ethischen, moralischen oder moralisierenden Beurteilungen und damit eben entweder zur Ablehnung oder Befürwortung der Gewalt und ihrer Täter: Propaganda über politisch motivierte Gewalt ist, wie wir bereits eingangs festgestellt haben, in der Regel urteilend im Sinne einer Ablehnung oder Befürwortung, und damit fast gänzlich durch  $P_1$  oder  $P_2$  abgebildet.

Öffnet man allerdings den Objektbereich von politisch motivierten Gewaltakten hin zu Akten als solchen,<sup>48</sup> lässt sich jede einzelne Formel und damit auch die komplette Taxonomie der fünf Propagandatypen beibehalten. Der Platzhalter  $a$  steht dann nicht mehr nur für einen konkreten politisch motivierten Gewaltakt, sondern für jede beliebige Tat, die es jetzt zu beurteilen oder in Form von  $P_4$  nicht zu beurteilen gilt. Damit hätte man nicht nur den ursprünglich gesetzten Rahmen politisch motivierter Gewalt, sondern auch der Gewalt als solcher verlassen und das Framing maximal erweitert.<sup>49</sup>

Entsprechend unaufwendig lassen sich nun auch für die skeptizistischen Propagandavarianten Entsprechungen in der Diskursrealität finden und mittels der hier gewonnenen Taxonomie analysieren: Wenn etwa Queen Elisabeth II. am 2. Juli 2016 in Edinburgh als Reaktion auf den ›Brexit‹ öffentlich

<sup>48</sup> Formal gilt demnach:  $y \in M_3$ ,  $M_3 := \{y \text{ ist ein Akt/eine Tat/eine Handlung}\}$ , wobei gilt  $M_2 \subset M_3$ .

<sup>49</sup> Mit der offenen Interpretation von  $a$  als jede Art von Tat oder Handlung hätten wir mit  $I(V(d,a)) \wedge I(B(d,a)) \wedge O_d(\mathbf{W}_x I(V(x,a)) \wedge I(B(x,a)))$  auch nicht beurteilende Propaganda und damit zusammen mit der urteilenden Propaganda tatsächlich jede Art von Propaganda abgebildet. Allerdings stellt sich die Frage, ob eine nicht beurteilende Propaganda (ausschließlich) als skeptizistische Propaganda angesehen werden muss, oder ob nicht in einigen Fällen besser von einer ›Propaganda der Aussage‹ die Rede sein sollte. Umgekehrt wäre zu klären, ob es eine nicht beurteilende Propaganda überhaupt gibt oder ob es sich bei dieser nicht nur um eine scheinbar nicht beurteilende Propaganda handelt. Ein Beispiel: Wenn der rechtsextreme EU-Parlamentarier Janusz Korwin-Mikke in einer Parlamentsdebatte meint feststellen zu können, dass Frauen »schwächer, kleiner und weniger intelligent« als Männer seien, so geht es ihm (in diesem Kontext) sicherlich nicht darum, seine Aussage als Tatsachenbehauptung verbreitet zu wissen, sondern darum, das macht das Thema der Debatte deutlich, Maßnahmen gegen das Einkommensgefälle zwischen Mann und Frau zu verurteilen. Vgl. *EU-Parlament geht wegen sexistischer Äußerungen gegen Abgeordneten vor*, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.03.2017 (<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/korwin-mikke-drohen-konsequenzen-wegen-frauenfeindlicher-aeusserungen-14908226.html>; Abruf: 20.04.2017).

zur Besonnenheit mahnt und an die Schotten, die Briten und (vermutlich)<sup>50</sup> auch an die Europäer appelliert, ruhig und gefasst zu bleiben,<sup>51</sup> dann schweigt sie sich nicht nur im Sinne von P<sub>4</sub> skeptizistisch hinsichtlich der Beurteilung des Brexits selbst aus, sondern möchte *die Nichtbeurteilung* der Entscheidung, aus der Europäischen Union auszutreten, auch verbreitet wissen. Sie will – so kann man ihre Äußerung im Rahmen von P<sub>4</sub> nun interpretieren – offensichtlich keine Diskussion der Austrittsentscheidung, sondern einen besonnenen Umgang mit den Folgen der Entscheidung. Damit entpuppt sich die Queen nicht nur als politisch neutrales Staatsoberhaupt, sondern als Propagandistin im Dienste ihrer Nation; indem sie sich nicht nur selbst ein Beurteilungsverbot bezüglich einer für viele nicht nachvollziehbaren und falschen Entscheidung auferlegt, sondern genau diese *Nichtbeurteilung* auch anderen gebietet, den Schotten als mehrheitlichen Gegnern, den Briten als mehrheitlichen Befürwortern und den Europäern als Gegnern des Referendums als solchem.

Wie sich die starke skeptizistische Propaganda P<sub>4</sub> hier beispielhaft auf die öffentliche Äußerung der Queen anwenden lässt, lassen sich nun alle fünf Propagandavarianten in ihrer generalisierten Form auf faktische Diskurse anwenden. Mit der erweiterten Taxonomie haben wir somit ein Raster zur Interpretation von artikulierten und nicht artikulierten Beurteilungen im Rahmen jeglicher Art von Diskursen gewonnen, welche sich (plausibel) als Propaganda beschreiben lassen. Diese Form der Beschreibung von Diskursen ermöglicht wiederum eine kritische Diskussion einer Vielzahl faktischer Äußerungen auf der Basis des formalen Systems und damit deren Interpretation im Rahmen einer *formalen Diskursanalyse*.<sup>52</sup> Dass das formale Raster dabei ursprünglich auf der binären Struktur von ›verurteilen‹ und ›befürworten‹ aufbaut, ist dem zugrunde gelegten Objektbereich der politisch motivierten Gewalt geschuldet: Diese Beschränkung auf einen reduzierten Objektbereich hat es erst ermöglicht, das formale Modell in der Rückbindung an eine überschaubare Diskursrealität möglichst adäquat und exakt zu formulieren, ohne dabei jedoch den Objektbereich ein für alle Mal zu begrenzen. Vielmehr

---

<sup>50</sup> Dass die Queen in ihrer Rede vor dem schottischen Parlament über die Schotten und die Briten, die sie qua Amt ja repräsentiert, hinaus auch die Europäer adressiert, ist an der Quelle nicht mit Sicherheit zu belegen, kann jedoch aufgrund des Rahmens, in dem sich der Diskurs bewegt, plausiblerweise angenommen werden.

<sup>51</sup> Vgl. z. B. *Queen mahnt zur Besonnenheit*, Spiegel online, 02.07.2016 ([www.spiegel.de/politik/ausland/brexit-queen-elizabeth-ii-mahnt-zur-besonnenheit-a-1101004.html](http://www.spiegel.de/politik/ausland/brexit-queen-elizabeth-ii-mahnt-zur-besonnenheit-a-1101004.html); Abruf: 03.04.2017) oder *Queen im schottischen Parlament – Rätseln über royale Codes*, Süddeutsche Zeitung, 02.07.2016 ([www.sueddeutsche.de/politik/rede-im-schottischen-parlament-queen-im-schottischen-parlament-raetseln-ueber-royale-codes-1.3060399](http://www.sueddeutsche.de/politik/rede-im-schottischen-parlament-queen-im-schottischen-parlament-raetseln-ueber-royale-codes-1.3060399); Abruf: 08.04.2017).

<sup>52</sup> Siehe zur Methode respektive Methodik der formalen Diskursanalyse bereits Petersen, *Terror und Propaganda*, S. 252 ff., sowie Klimczak, Petersen, *Amok*, S. 171 ff.

konnte dieser im Zuge der Ausarbeitung von skeptizistischen Propagandadiskursen auf jegliche Art öffentlicher Diskurse über zu beurteilende Ereignisse, welche ein Diskursführer verbreitet wissen will, ausgeweitet und so Propaganda in ihrer allgemeinen Form zum Objekt einer formalen Diskursanalyse gemacht werden.

## 10. Zur Methode: Logik und Sprache

Kaum ein anderes Werk, das sich mit der formalen Logik beschäftigt, ist im Rahmen scheinbar selbsterklärender Zitationen einerseits und weitschweifender Interpretationen andererseits derart überstrapaziert worden wie Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus*. Trotzdem oder gerade deshalb macht es in unserem Kontext Sinn, nochmals näher auf die These 5.6, »Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt«,<sup>53</sup> einzugehen. So muss die These, wie so oft geschehen,<sup>54</sup> nicht performativ oder appellativ interpretiert werden, sie sagt niemandem, was er tun soll; sie kann zunächst einmal rein deskriptiv im Kontext reflexiven Denkens<sup>55</sup> verstanden werden: »Natürliche Sprachen [...] legen fest, was ein Sprecher denken kann, weil [...] umgekehrt [...] gilt, daß jeder ihm mögliche Gedanke sprachlich ausdrückbar ist.«<sup>56</sup> Diesem Gedanken wiederum liegt zugrunde, dass reflexives und somit auch wissenschaftliches Denken<sup>57</sup> ausschließlich in Form von symbolischen Zeichensystemen, wie sie die natürlichen Sprachen, aber nicht nur diese, darstellen, möglich ist.<sup>58</sup>

Wenn nun aber die Grenzen des reflexiven, wissenschaftlichen Denkens innerhalb der Grenzen der verwendeten Sprache liegen, so mag es auf den

<sup>53</sup> Wittgenstein, *Tractatus*, S. 67.

<sup>54</sup> Vgl. stellvertretend das Vorwort im Jahresbericht 2013–2014 des Maximilian-von-Montgelas-Gymnasiums Vilsbiburg von Josef Kraus, dem damaligen Leiter des Gymnasiums und Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes, der mit Wittgensteins These 5.6 nicht nur für eine bessere Ausbildung der Schüler im Fach Deutsch wirbt, sondern auch gegen Anglizismen im Deutschen und gegen Englisch als Wissenschaftssprache argumentiert.

<sup>55</sup> Dass es Wittgenstein nicht um irgendeine Form des Denkens, sondern tatsächlich um reflexives Denken geht, sei Manfred Bierwisch folgend mit einem Zitat aus der Einleitung des *Tractatus* belegt: »[U]m dem Denken eine Grenze zu ziehen, müßten wir beide Seiten dieser Grenze denken können (wir müßten also denken können, was sich nicht denken läßt). Die Grenze wird also nur in der Sprache gezogen werden können und was jenseits der Grenze liegt, wird einfach Unsinn sein.« Wenn ich über die Grenze meines Denkens nachdenke, dann denke ich notwendig auch reflexiv. Vgl. Wittgenstein, *Tractatus*, S. 9, sowie Bierwisch, *Grenzen meiner Sprache*, S. 323f.

<sup>56</sup> Bierwisch, *Grenzen meiner Sprache*, S. 337.

<sup>57</sup> Reflexives Denken wiederum ermöglicht erst wissenschaftliches Denken.

<sup>58</sup> Vgl. Bierwisch, *Grenzen meiner Sprache*, S. 338f.

ersten Blick überraschen, dass in unserem Beitrag nicht die natürliche und damit eine vollständige,<sup>59</sup> sondern mit der formalen Logik eine künstliche und damit unvollständige, beschränktere Sprache herangezogen wird. Tatsächlich sind künstliche Sprachen, hier die Logik, aber nicht in jeder Hinsicht beschränkter als natürliche Sprachen, sondern zunächst einmal nur insofern, als sie über ein Minimum an Grundzeichen, Formationsregeln und Transformationsregeln verfügen. Mit diesen lässt sich aber eine Vielzahl sowohl an Formeln bilden als auch Operationen durchführen. Diese Beschränktheit erlaubt zudem die Ausformulierung aufeinander aufbauender Systeme: So unterscheidet die Aussagenlogik nicht zwischen Individuen und Prädikaten, eine Differenzierung ermöglicht erst die Prädikatenlogik, der jedoch alle Formations- und Transformationsregeln der Ersteren zu eigen sind. Letztere schließt Erstere also mit ein, oder anders gesagt: Letztere baut auf Ersterer auf.

Dieser modulare Aufbau hat den Vorteil, dass man in der Anwendung formaler Logik lediglich ein so mächtiges Kalkül wählen muss, wie es für die jeweilige Fragestellung notwendig ist: Wenn es also nicht darum geht, Individuen und Prädikate zu differenzieren, so kann man getrost in der Aussagenlogik verbleiben, was anderweitige Erweiterungen aber nicht ausschließt, beispielsweise die um Modaloperatoren.<sup>60</sup> Mit der Komplexität, die mit der Prädikatenlogik einhergeht, insbesondere jener, die sich aus der Kombination von Prädikaten- und Modallogik ergibt, muss man sich dann nicht auseinandersetzen: Je mächtiger eine Sprache nämlich ist, desto komplexer ist ihre Handhabbarkeit. Nicht jedes Problem, nicht jede Fragestellung bedarf aber derselben umfangreichen Sprache. Natürliche Sprachen sind jedoch maximal umfangreich, aus sprachtheoretischer Perspektive: vollständig.<sup>61</sup> Denkt man daher ausschließlich in natürlicher Sprache, so muss man stets mit einem maximal komplexen System umgehen, was nicht nur Nutzen, sondern auch den Schaden eines Sich-Verlierens im Vagen und Widersprüchlichen mit sich bringen kann.

---

<sup>59</sup> Vollständigkeit meint hier: »Es gibt für jeden Gedanken D, den ein Sprecher von S denken kann, auch einen Ausdruck in S, der genau den Gedanken D wiedergibt« (Bierwisch, *Grenzen meiner Sprache*, S. 337). Seit Searle wird diese Annahme als »Prinzip der Ausdrückbarkeit« (principle of expressibility) bezeichnet (Searle, *Sprechakte*, S. 34) und folgt im Wesentlichen aus dem Charakter von symbolischen Zeichensystemen, die – im Gegensatz zu ikonischen oder indexikalischen Zeichensystemen – aufgrund der Arbitrarität von Bezeichnetem und Bezeichnendem alle Erfahrungsbereiche zugänglich machen.

<sup>60</sup> Vgl. beispielhaft Klimczak, Wirsching, Wolff, *Eine kommunikationstechnische Semantik-Analyse*.

<sup>61</sup> Vgl. zur Vollständigkeit die Anmerkung 59.

Die Beschränktheit formaler Sprachen erlaubt es zudem, das Denken in ihnen zu einer Art von Rechnen zu machen. Denken als Rechnen entlastet einerseits die Kognition, andererseits bringt es den großen Vorteil von Exaktheit und Überprüfbarkeit mit sich, wie er auch der Mathematik zu eigen ist: Alles, was berechnet werden kann, kann prinzipiell auch nachgerechnet werden. Das gilt für die Mathematik, aber auch für die Logik: Alle Annahmen, alle Folgerungen werden lückenlos belegbar, lückenlos nachvollziehbar und somit auch falsifizierbar.<sup>62</sup> Rechnen und Schließen können jedoch nicht nur menschliche Individuen, sondern auch Maschinen, sodass die in der Medienkulturwissenschaft entwickelten Modelle und Theorien mittels formaler Logik darüber hinaus auch für die Informatik und Kommunikationstechnik nutz- und anwendbar gemacht werden können.<sup>63</sup>

Die Beschränktheit von Zeichen, Formations- und Transformationsregeln muss allerdings (und sollte auch im Kontext der Medien- und Kulturwissenschaften) nicht nur in triviales Rechnen münden. Das Denken in einer weniger komplexen Sprache eröffnet nämlich auch die Möglichkeit der Kreativität, des Spiels. Eine kalkülisierte, künstliche Sprache bildet einen abgeschlossenen Handlungsspielraum, wie er allen intersubjektiv spielbaren Spielen, beispielsweise Brettspielen, zu eigen ist: Auch hier ist stets eine beschränkte Anzahl an Spielelementen (Zeichen) und Handlungsregeln (Formations- und Transformationsregeln) gegeben. Das Spiel spielen heißt dann, im Rahmen von dessen Regeln zu spielen. Innerhalb eines offenen Handlungsspielraums, wie er natürlichen Sprachen zu eigen ist, ist Spielen zwar nicht unmöglich, aber durchaus erschwert.<sup>64</sup>

Wie man einen Begriff, eine These, ausgehend von einem schwachen System aufbaut und dieses in immer komplexere Systeme überführt; wie sehr der Begriff, die Vorstellung von diesem, differenzierter wird, sollte am hier gewählten Beispiel der Propaganda deutlich geworden sein: Ein relationslogi-

---

<sup>62</sup> Indem wir hier implizit Falsifizierbarkeit als Kriterium der Wissenschaftlichkeit anlegen, geht es uns vor allem um den Aspekt der Intersubjektivität bzw. der Intersubjektivierbarkeit von mit künstlichen Sprachen arbeitenden Analysen, insofern als Intersubjektivierbarkeit eine notwendige Bedingung für Falsifizierbarkeit und damit wiederum für Wissenschaftlichkeit darstellt. Vgl. hierzu auch Klimczak, Petersen, *Ordnung und Abweichung*, S. 152f.

<sup>63</sup> Für den Bereich der Interpretation in Form einer formalen Subtextanalyse, wurde dies bereits gezeigt. Vgl. Klimczak, *Formale Subtextanalyse*. Siehe zu kommunikationstechnischen Anwendungen Klimczak, Wolff, Lindemann, Petersen, Römer, Zoglauer, *Die kognitive Heizung* und Klimczak, Wirsching, Wolff, *Eine kommunikationstechnische Semantik-Analyse*.

<sup>64</sup> Dass wir hier annehmen, dass eine formale im Gegensatz zu einer natürlichen Sprache ›wissenschaftliches Spielen‹ nicht erschwert, sondern ganz im Gegenteil erleichtert, mag auf den ersten Blick überraschen. Allerdings gehen wir davon aus, dass intersubjektives Spielen sowohl im Rahmen von begrenzten Welten als auch innerhalb fester Regeln stattfinden muss, also der Begrenztheit spielerischer Freiheiten bedarf.



ches Prädikat musste im Prozess der Überführung in eine Aussage zunächst innerhalb des prädikatenlogischen Kalküls quantifiziert und instantiiert werden. Erst dann erfolgte die Erweiterung um deontische Operatoren. Die Unzulänglichkeit der Standardquantoren ›alle‹ und ›einige‹ für den gewählten Objektbereich führte zur Einführung eines Mehrheits- und Minderheitsquantors. Die daraus resultierende Taxonomie von drei Propaganden wurde daraufhin aus der zweiwertigen in die dreiwertige Logik überführt, was eine Diskussion von Nichtpropaganda einerseits und von skeptizistischer Propaganda andererseits ermöglichte. Und zuletzt hat die Modellierung und Diskussion skeptizistischer Propaganda es uns erlaubt, den Objektbereich von Propaganda über politisch motivierte Gewalt auf Propaganda als solche zu erweitern.

All das geschah nicht minutiös geplant, folgte keinem Algorithmus. Es war das Ergebnis einer Kombination aus dem Aufstellen und Nachrechnen von Formeln sowie einer Reflexion über diese Formeln in der natürlichen Sprache.<sup>65</sup> Den formalen Rahmen gab dabei stets das gerade aktuelle Kalkül vor. Erst wenn das Spiel innerhalb dieses Rahmens gleichsam ausgespielt, nicht mehr fruchtbar war, wechselten wir in das jeweils mächtigere Kalkül, ins jeweils mächtigere Spiel, und bewegten uns dann in *dessen* Rahmen. Spielleitend waren dabei nicht nur die Regeln des jeweiligen Kalküls, sondern, wenn auch sekundär, die immer wieder erfolgte Rückbindung an faktische Diskurse. Denn gerade aus den Gegensätzen, den ›Widersprüchen‹ des formalen Modells zur gegebenen Diskursrealität resultierte der Ausbruch aus dem jeweiligen Rahmen, und zwar so lange, bis man ein Modell hatte, das umfangreicher, mächtiger war als das (von uns) bis dahin entwickelte. Der letzte Schritt, der jetzt noch zu leisten wäre und den wir zugegebenermaßen nicht geleistet haben, wäre die umfangreiche Analyse eines Korpus von faktischen Propagandadiskursen anhand der im formalen Sprachspiel entwickelten Taxonomie.<sup>66</sup> Diese formale Diskursanalyse würde einerseits eine

---

<sup>65</sup> Dass wir als (analytische) Medienwissenschaftler über Formales in der natürlichen Sprache reflektiert haben, heißt nicht, dass nicht auch in einer künstlichen Sprache über einen Sachverhalt in einer anderen künstlichen Sprache reflektiert werden kann, z. B. in der Logik über die Mathematik und in der Mathematik über die Logik. Darüber hinaus ist selbstverständlich auch das Reflektieren über natürliche Sprache in einer künstlichen Sprache nicht nur möglich, sondern findet sich im Beitrag von Horst Lohnstein ausführlich vorgeführt.

<sup>66</sup> Zum Teil wurde dies am faktischen Mediendiskurs bereits geleistet, allerdings nicht explizit auf Propaganda im Allgemeinen oder auf Propaganda über politisch motivierte Gewalt bezogen, sondern auf mediale Kategorisierungen politischer Gewalttäter und ihrer Taten; vgl. Petersen, *Terrorist und Amokläufer*. Die dort angewendete Taxonomie wurde insbesondere in Klimczak, Petersen, *Amok*, entwickelt. Vorüberlegungen zu dieser sowie der hier entwickelten Taxonomie finden sich in Petersen, *Terror und Propaganda*, S. 93 ff.

Kritik faktischer Diskurse ermöglichen, etwa hinsichtlich der Konsistenz ihrer Argumentation, andererseits und umgekehrt aber auch eine Evaluation der Taxonomie selbst erlauben.<sup>67</sup>

## Literaturverzeichnis

- Albrecht, M.: Skepsis; Skeptizismus. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 9: Se–Sp, hg. von J. Ritter, K. Gründer, Basel 1995, Sp. 938–974.
- Bierwisch, M.: Bedeuten die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt. In: *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung, IDS-Jahrbuch*, hg. von H. Kämper, L. M. Eichinger, Berlin 2007, S. 323–355.
- Blau, U.: *Die dreiwertige Logik der Sprache. Ihre Syntax, Semantik und Anwendung in der Sprachanalyse*, Berlin 1978.
- Bussemer, T.: Psychologie der Propaganda. In: *Das Parlament* 11 (2007), S. 1–7.
- Danneberg, L., Albrecht, A.: Beobachtungen zu den Voraussetzungen des hypothetisch-deduktiven und des hypothetisch-induktiven Argumentierens im Rahmen einer hermeneutischen Konzeption der Textinterpretation. In: *Journal of Literary Theory* 10/1 (2016), S. 1–37.
- Danneberg, L.: *Methodologien. Struktur, Aufbau und Evaluation*, Berlin 1989.
- Fricke, H.: Begriffsgeschichte und Explikation in der Literaturwissenschaft. In: *Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte*, hg. von G. Scholtz, Hamburg 2000, S. 67–72.
- Fricke, H.: *Literatur und Literaturwissenschaft. Beiträge zu Grundfragen einer verunsicherten Disziplin*, Paderborn 1991.
- Gabriel, G.: Logik in Literatur. Über logisches und analogisches Denken. In: *Philosophie in Literatur*, hg. von C. Schildknecht, D. Teichert, Frankfurt am Main 1996, S. 109–133.
- Gabriel, G.: *Logik und Rhetorik der Erkenntnis. Zum Verhältnis von wissenschaftlicher und ästhetischer Weltauffassung*, Paderborn 1997.
- Gabriel, G.: *Zwischen Logik und Literatur. Erkenntnisformen von Dichtung, Philosophie und Wissenschaft*, Stuttgart 1991.
- Kierkegaard, S.: *Gesammelte Werke 31: Über den Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates*, Gütersloh 1998.
- Klauk, T.: Fiktion und Modallogik. In: *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. von T. Klauk, T. Köppe, Berlin 2014, S. 255–273.
- Klimczak, P., Petersen, C.: Amok. Framing Discourses on Political Violence by Means of Symbolic Logic. In: *Framing Excessive Violence*, hg. von M. Gerster, S. Krämer, D. Ziegler, Basingstoke 2015, S. 160–175.

<sup>67</sup> Wir danken Günther Wirsching und Thomas Zoglauer für ihre wertvollen Anmerkungen und Hinweise im Rahmen des Workshops Dreiwertige Logik an der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus vom 16. bis 18. November 2016.

- Klimczak, P., Petersen, C.: Ordnung und Abweichung. Jurij M. Lotmans Grenzüberschreitungstheorie aus modallogischer Perspektive. In: *Journal of Literary Theory* 9/1 (2015), S. 135–154.
- Klimczak, P., Römer, R., Wolff M.: Ein Beitrag zur Formalisierung Finaler Systeme. In: *Elektronische Sprachsignalverarbeitung* 28 (2017), S. 228–237.
- Klimczak, P., Wirsching, G., Wolff, M.: »Kondome verschlimmern nur das AIDS-Problem« – Eine kommunikationstechnische Semantik-Analyse. In: *Popestar. Der Papst und die Medien*, hg. von P. Klimczak, C. Petersen, Berlin 2017, S. 295–312.
- Klimczak, P., Wolff, M., Lindemann, J., Petersen, C., Römer, R., Zoglauer, T.: Die kognitive Heizung. In: *Elektronische Sprachsignalverarbeitung* 25 (2014), S. 89–96.
- Klimczak, P.: *Formale Subtextanalyse. Kalkülisierung von Narration und Interpretation*, Münster 2016.
- Köppe, T., Winko, S.: Methoden der analytischen Literaturwissenschaft. In: *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen*, hg. von V. Nünning, A. Nünning, Stuttgart 2010, S. 133–154.
- Köppe, T.: Konturen einer analytischen Literaturtheorie. In: *Derrida und danach? Literaturtheoretische Diskurse der Gegenwart*, hg. von G. Thuswaldner, Wiesbaden 2008, S. 67–83
- Köppe, T.: *Literatur und Erkenntnis. Studien zur kognitiven Signifikanz fiktionaler literarischer Werke*, Paderborn 2008.
- Köppe, T.: Die Institution Fiktionalität. In: *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. von T. Klauk, T. Köppe, Berlin 2014, S. 35–49.
- Kulicki, P., Trypuz, R.: Multivalued Logics for Conflicting Norms. In: *Deontic Logic and Normative Systems*, 13th International Conference DEON, July 18–21, hg. von O. Roy, A. Tamminga, M. Willer, Bayreuth 2016, S. 123–138.
- Paul, H.: *Deutsches Wörterbuch*, Tübingen <sup>9</sup>1992.
- Petersen, C.: *Terror und Propaganda. Prolegomena zu einer Analytischen Medienwissenschaft*, Bielefeld 2016.
- Petersen, C.: Terrorist und Amokläufer: Attentäter im öffentlichen Diskurs 2016. In: *Vermittlungskulturen des Amoklaufs. Zur medialen Präsenz spektakulärer Gewalt*, hg. von J. Ahrens, S. Braselmann, Wiesbaden 2017, S. 53–72.
- Pfister, J.: *Werkzeuge des Philosophierens*, Ditzingen 2013.
- Renner, K. N.: *Der Findling. Eine Erzählung von Heinrich von Kleist und ein Film von George Moore. Prinzipien einer adäquaten Wiedergabe narrativer Strukturen*, München 1983.
- Searle, J. R.: *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*, Frankfurt am Main <sup>5</sup>1992.
- Sextus Empiricus: *Grundriß der pyrrhonischen Skepsis*, Frankfurt am Main 1985.
- Strube, W.: *Analytische Philosophie der Literaturwissenschaft. Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Definition, Klassifikation, Interpretation und Textbewertung*, Paderborn 1993.

- Strube, W.: Die literaturwissenschaftliche Textinterpretation. In: *Sinnvermittlung. Studien zur Geschichte von Exegese und Hermeneutik I*, hg. von P. Michel, H. Weder, Zürich 2000, S. 43–69.
- Titzmann, M.: *Strukturelle Textanalyse. Theorie und Praxis der Interpretation*, München<sup>3</sup>1993.
- Wittgenstein, L.: Tractatus logico-philosophicus. In: *Werkausgabe 1: Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914–1916. Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt am Main<sup>10</sup>1995, S. 7–85.